

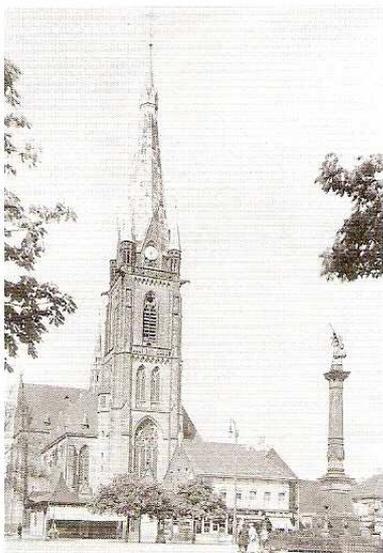
# 14 Jahre Stadtkonservator in Köln

Ein Rückblick ohne Zorn\*

von Ulrich Krings

*Rheinauhafen Köln, Kran Nr. 34,  
Baujahr 1934, konservatorische  
Betreuung durch W. Zawisla, 2004  
Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann*





Oberhausen, Herz-Jesu-Kirche,  
Zustand vor 1939

Foto: Archiv Ulrich Krings



Oberhausen, Herz-Jesu-Kirche,  
Zustand 1945

Foto: Archiv Ulrich Krings

Oberhausen, Herz-Jesu-Kirche,  
Zustand 1949–55

Foto: Archiv Ulrich Krings

Oberhausen, Herz-Jesu-Kirche,  
Zustand seit 1957

Foto: Archiv Ulrich Krings

*Geboren:* 23. Februar 1942 in Oberhausen/Rhld., mitten im Ruhrgebiet.

*Vater:* Peter Krings, von Beruf Ingenieur (Maschinenbau, Bauwesen), seit 1928 Angestellter und seit den fünfziger Jahren einer der technischen Direktoren der Firma Deutsche Babcock-Werke in Oberhausen. Geboren 1894 in Würselen bei Aachen, gestorben 1964 in Oberhausen.

*Mitgift:* Sinn fürs Organisatorische, Härte in Sachfragen, verbunden mit Freundlichkeit.

*Mutter:* Johanna Krings, geb. Hömberg, Hausfrau, geboren 1903 in Grevenbroich, gestorben 1971 ebendort.

*Mitgift:* Freude an musischen Dingen, Gastfreundschaft, Heiterkeit. Meine Eltern lebten von 1928 bis zu ihrem Tod berufsbedingt in Oberhausen.

*Schulzeit:* 1948–1952 katholische Volksschule in Oberhausen, 1952–1961 Altsprachliches Gymnasium mit neusprachlichem Zweig („Staatliches humanistisches Gymnasium“), ebenfalls in Oberhausen; Sprachen: Latein, Englisch, Griechisch; Deutsch, Geschichte und Religion waren meine Lieblingsfächer. Abitur: Ostern 1961.

Freizeitvergnügen Nr. 1 war Lesen: Abenteuer- und Jugendbücher inkl. Karl May, dann zunehmend auch Architektur-Sammelwerke (z.B. war die populäre Reihe der „Blauen Bücher“ nahezu komplett in meinem Besitz), später natürlich der klassische Kanon, gefördert und gefordert durch das humanistische Gymnasium. Ein weiteres Vergnügen bestand in Baustellen-Besichtigungen, vor allem bei Wiederaufbaumaßnahmen in meiner Heimatstadt; viele Stunden verbrachte ich 1955–1957 z.B. auf der Baustelle unserer kriegsbeschädigten neugotischen Pfarrkirche, die damals von einem bekannten Kölner Architekten – Dominikus Böhm – modernistisch „wiederaufgebaut“ wurde. Als u.U. etwas altkluger Beobachter reifte in mir damals das Urteil: „So nicht, Herr Böhm.“



Prägend für mich und eine Art Grunderlebnis war die starke Kriegszerstörung der Ruhrgebietsstädte, aber etwa auch der Anblick des ebenso kaputten Köln bei Besuchen dort und bei Fahrten über die Rheinbrücken. Krieg und Aufbau waren Generalthemen auch zu Hause „am Tisch“ (mein Vater organisierte den „Aufbau“ der Firma und errichtete Kraftwerke). Das Ruhrgebiet empfand ich, wie die meisten Menschen meiner engeren Umgebung, damals generell als hässlich, dreckig und provinziell. Ausnahmen bildeten die weniger zerstörten Kommunalbauten aus der Zeit der Weimarer Republik, von denen ich hier das großartige Rathaus aus den Jahren 1929/30 (Architekten: Freitag und Jüngerich) zeige. Wichtig wurden im Laufe der Schulzeit das Oberhausener Stadttheater mit seinem innovativen Spielplan, die „Jugend-Konzerte“ und die Westdeutschen Kurzfilmtage, die etwas gehobene Kultur-Atmosphäre in die Stadt von Kohle und Stahl brachten. Immerhin war Hilmar Hoffmann damals Kulturdezernent in Oberhausen.

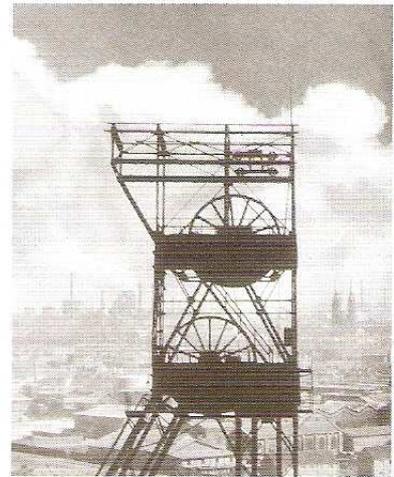
Das Reisen über die engere Region hinaus wurde im Laufe der Schulzeit entsprechend den wachsenden Reisemöglichkeiten analog zur Besserung der politischen und wirtschaftlichen Situation der jungen Bundesrepublik immer wichtiger für mich: Zunächst mit der Jugendgruppe in die Alpenregionen, dann in große Städte: Berlin vor dem Mauerbau, München, in die unzerstörten Schweizer Städte sowie 1959 nach Lübeck auf den Spuren von Thomas Mann, ganz romantisch und zum ersten Mal allein, mit 17! Hamburg folgte dann als Kontrastprogramm ...

Im gleichen Jahr 1959 unternahm ich mit drei Freunden eine Rad- und Zelttour durch Lothringen und das Elsass. Höhepunkte waren natürlich Straßburg und Colmar, Endpunkt war Belfort mit der damals ganz frischen und schon berühmten Kirche in Ronchamp von Le Corbusier. Also hier erstmals „Fünzfziger-Jahre-Architektur“ vom Feinsten.

Im April 1961, nach bestandenerm Abitur, machte die ganze Familie, begleitet von zahlreichen Freunden aus Oberhausen, eine seit langem versprochene und geplante, sachkundig geführte Bahn-Studien-Reise zu folgenden Zielen in Italien: Mailand, Florenz, vor allem auch Rom, sodann Assisi und Ravenna – ein großes Erlebnis!

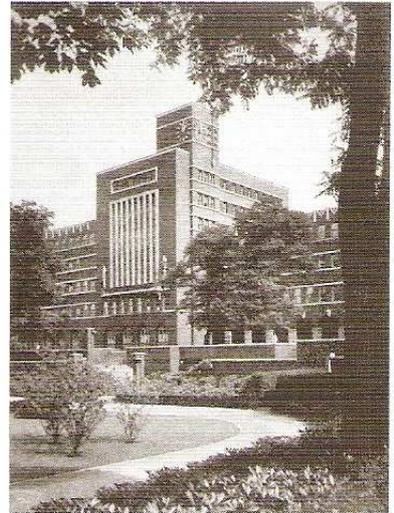
*Studium:* Da ich 1961 noch nicht wusste, was ich studieren sollte, ging ich zunächst für zwei Semester nach Freiburg im Breisgau; dort hospitierte ich in den Fächern Germanistik, Theologie, Philosophie und Kunstgeschichte. Außerdem wollte ich endlich frei sein, das hässliche Ruhrgebiet hinter mir zurücklassen und in einer „schönen“ und historischen Stadt leben! Dass auch Freiburg damals weitgehend eine neu errichtete Nachkriegsstadt war, bemerkte ich noch nicht.

Im Winter 1961/62 glaubte ich endgültig zu wissen, dass meine berufliche Zukunft Architekt sein sollte. Ich begann im Frühjahr 1962 mit einem ersten Baustellen-Praktikum in Oberhausen, machte zwei Aufnahme-Prüfungen hintereinander, eine an der TH in Aachen (wo-



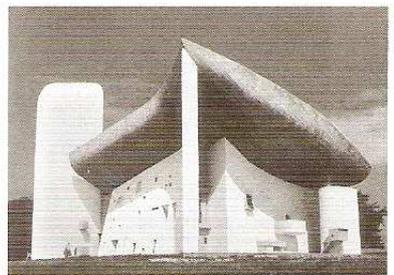
*Oberhausen, Fördergerüst Zeche Concordia, ca. 1954*

*Foto: Archiv Ulrich Krings*



*Das Rathaus Oberhausen 1949, erbaut 1929/30 von L. Freitag u. E. Jüngerich*

*Foto: Archiv Ulrich Krings*



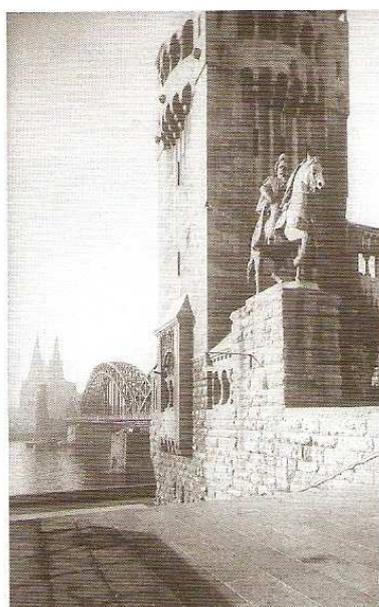
*Ronchamp, Notre Dame du Haut, erbaut 1950–54 von Le Corbusier*

*Foto: Archiv Ulrich Krings*



München, Ludwigstraße und Türme der Altstadt, 1960

Foto: Archiv Ulrich Krings



Hohenzollernbrücke, erbaut 1909-11 von F. Schwechten, Deutzer Brückenkopf, Zustand 1955

Foto: Stadtkonservator Köln



Hohenzollernbrücke, Deutzer Brückenkopf nach Abbruch der Türme im Jahr 1957

Foto: Stadtkonservator Köln

hin ich wegen der Nähe zu Oberhausen gerade nicht wollte), eine weitere an der TH in München (wohin ich wegen der Ferne zum Familientrog gerne wollte). Im Wintersemester 1962/63 begann ich nach Absolvierung eines weiteren Baustellen-Praktikums an der TH München mit dem Studium der Architektur. Damit begann meine Münchner Zeit, die erst, einem wirklichen „Zauberberg“ gleich, 1978 zu Ende gehen sollte.

München, das Leben dort in allen seinen großstädtischen Facetten, packte mich; die Bayernmetropole, damals „Deutschlands heimliche Hauptstadt“ genannt, wurde meine neue Heimat. Dort gab es Museen, Architektur in Fülle (vor allem den ungewohnten Barock sowie den für mich ebenso neuartigen ludovizianischen Klassizismus); dort gab es Musik, Theater und Oper sowie die schönsten Landschaften direkt vor der Haustür. Oberhausen, das urbanistische „Schmuddelkind“, versank ... – dass ich das Ruhrgebiet mit seinen dramatischen Strukturveränderungen heute als Historiker ganz anders beurteile, ja, dass ich meine „alte Heimat“ häufig und mit großem Interesse aufsuche, steht auf einem anderen Blatt ...

Das Architekturstudium an der Münchener TH verlief für mich nicht so erfolgreich, um bei der Stange zu bleiben. Besonders die Mathematik, die Statik und allgemein „das Technische“ vergällten mir das Studium. 1965 wechselte ich von der TH an die Ludwig-Maximilians-Universität über und begann das Studium der Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Baugeschichte und den Nebenfächern Klassische Archäologie und ab 1968 Soziologie (das lag im Trend der Zeit!). Nun hatte ich studienbedingt geradezu die Pflicht zum Reisen und zum Lesen, was ich beides (und beim „Lesen“ natürlich ebenso exzessiv Fachliteratur und alles, was mich an historischer und aktueller Belletristik interessierte) ausführlich tat.

An die Stelle der Einübung des „Herstellens“ von aktueller Architektur trat das „Erlernen der Interpretationsmöglichkeiten“ der historischen Architektur. Zu den Reisen: Griechenland, Italien, Frankreich (vor allem Paris), Benelux, London, später Ungarn (dort machte ich Reiseleitungen) und natürlich das nahe Österreich waren fantastische Ziele. Manche Aufenthalte in den großen Kunstzentren (Florenz, Venedig, Rom, Paris) dehnten sich auf 4–5 Wochen aus. München war in diesem vorolympischen Jahrzehnt eine riesige Baustelle, riss sich teilweise selbst sehr brutal ab (vor allem die Hinterlassenschaft des späten 19. Jh.) und erneuerte sich rasant; das öffentliche Diskussionsklima wurde vor allem in der tonangebenden „Süddeutschen Zeitung“ zusehends von Denkmalpflege-Themen beherrscht, was meine Interessen immer mehr auch dorthin ausrichtete.

In den Jahren zwischen 1971 und 1977 erfuhr ich eine Fülle von Anregungen, ja im wahrsten Sinne wissenschaftliche „Geburtshilfe“ vom privaten „Arbeitskreis Historismus“, einer freundschaftlich verbundenen Gruppe reiferer Studenten und schon fertiger junger Wissenschaftler gleicher Themenausrichtung. Im Mittelpunkt des Interesses

ses standen Architektur, Kunst und Kunsttheorie des 19. und frühen 20. Jh. Das war damals noch Neuland, war allerdings, wie sich später herausstellen sollte, eine gute Vorbereitung auf die spätere Berufstätigkeit als Denkmalpfleger. Damals waren Abrisse von Bauten und Anlagen jener noch immer ungeliebten Epoche an der Tagesordnung. Erst mit dem Europäischen Denkmalschutz-Jahr 1975 wurde generell umgeschaltet: Über Erhalt und Restaurierung durfte man jetzt erstmals diskutieren, ohne gleich höhnisch verunglimpft zu werden!

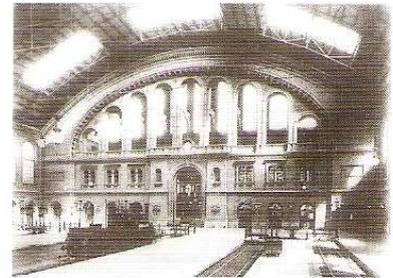
Seit 1970 hatte ich ein konkretes Dissertationsthema vor Augen und arbeitete ernsthaft daran. Die Ingenieurbauten des 19. Jh. faszinierten mich: Konstruktion und Gestaltung, die Auseinandersetzung der Ingenieure mit dem Fundus der historischen Architektur, die „Schmiede“ der Moderne! Aus diesem breiten thematischen Umfeld wählte ich den Komplex der „Deutschen Großstadtbahnhöfe des Historismus“ als eigentliches Untersuchungsobjekt aus. In dieser Phase intensiver Forschungstätigkeit wurde das gespaltene und seltsam verdoppelte Berlin mit seiner spezifischen Stadtlandschaft, seinen Bahnhofsruinen und vor allem den reichhaltigen Quellensammlungen immer wichtiger für mich. Neben den Aufenthalten dort ergab sich seit 1977 über kunsthistorisch-private Kontakte (die Freundschaft besteht bis heute) eine Reisemöglichkeit nach Dresden, von wo aus sich der Süden der DDR bereisen ließ.

Ein aus den Münchner Studienzeiten stammender freundschaftlicher Kontakt zum damaligen „Landeskonservator Rheinland“ in Bonn brachte mir das Befreiungserlebnis der ersten Publikation: 1977 kam es dort zur Veröffentlichung meines Textes „Der Kölner Hauptbahnhof“ im Rahmen der Arbeitshefte. Es handelte sich um eines der 14 monografischen Kapitel meiner Dissertation über die „Bahnhöfe“. Die Pressekonferenz (meine erste!) fand damals im noch original vermieteten „Alten Wartesaal“ im Kölner Hauptbahnhof statt.

Im Herbst 1978 wurde ich endlich promoviert; die erste richtige Anstellung hatte ich da bereits „in der Tasche“: Die genannte Publikation und eine wissenschaftliche Tagung unseres Arbeitskreises „Historismus“ hatten die nach München gereiste, frisch gebackene Kölner Stadtkonservatorin Dr. Hiltrud Kier auf mich aufmerksam werden lassen, die eine Stelle zu besetzen hatte. Und so nahm ich (zugegebenermaßen mit Wehmut) Abschied von München und zog zum 1. April 1979 nach Köln, wo mit 37 Jahren mein erstes „richtiges“ Arbeitsverhältnis begann.

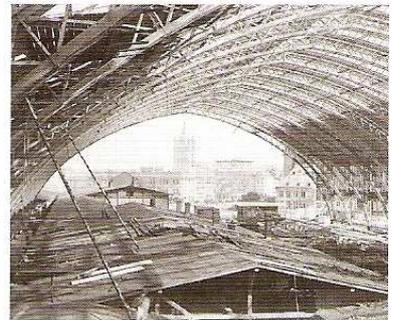
### Köln: Arbeitsstelle „Stadtkonservator“

Wer Hiltrud Kier als Chefin kennengelernt hat, weiß, dass in ihrem Amt Schlafmützen und Faulpelze nicht geduldet wurden. Ich lernte zum ersten Male in meinem nicht mehr so ganz jungen Leben, was Arbeiten „mit Druck und Tempo“ heißt. Es war ein Wahnsinns-Stress,



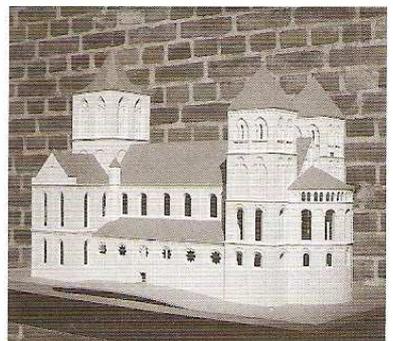
Berlin, Anhalter Bahnhof, erbaut 1871–80 von F. Schwechten, Inneres der Halle um 1900

Foto: Archiv Ulrich Krings



Köln, Hauptbahnhof, Bahnsteighalle im Bau, 1892

Foto: Stadtkonservator Köln



St. Kunibert, Modell von Bernhard Berens, 1982

Foto: Stadtkonservator Köln



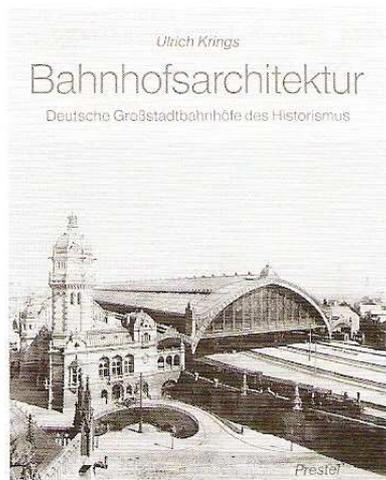
Köln, Bahnsteighalle, Zustand 1983  
mit Probefeldern

Foto: Stadtkonservator Köln



Köln, Bahnsteighalle, Zustand 1987  
nach der Restaurierung

Foto: Stadtkonservator Köln



U. Krings: „Bahnhofsarchitektur“,  
München 1985

Foto: Archiv Ulrich Krings

der mir jedoch Spaß machte und der mir half, Köln in kürzester Zeit flächendeckend für mich zu erobern. Wir erarbeiteten damals in Windeseile die Neuauflage von Reclams „Kunstführer Nordrhein-Westfalen“ mit dem umfangreichen Hauptkapitel „Köln“.

Aus meiner Aufgabe, die Kirchen zu inventarisieren, wurde in kürzester Zeit die inhaltliche Vorbereitung und Begleitung zahlreicher Publikationen und „events“ im Zusammenhang mit dem vornehmlich durch Hiltrud Kier und Wilhelm Schlombs, dem Diözesankonservator, auf das Jahr 1985 prospektiv festgelegten „Jahr der romanischen Kirchen Kölns“. So wurde mein eigentliches Thema die Forschungs- und Publikationstätigkeit innerhalb dieses komplexen architektur-historischen Bereichs, verbunden mit Teilnahme an allen Denkmalpflege-Terminen in und an den großen Sakralbauten, deren Fertigstellung bis 1985 erfolgen sollte. Mit dem Westbau von St. Kunibert, von Kier sehr wesentlich befördert, wurde allerdings damals erst begonnen, er sollte erst 1993 vollendet werden. Fast alle anderen Kirchen der Stadt kamen zu meinem Betreuungsbereich hinzu, ich übernahm aber auch die Begleitung der Restaurierung der großen Bahnsteighalle „meines“ Hauptbahnhofes – an dieser Stelle Dank an die Ingenieure der damaligen Technischen Abteilung der DB-Direktion sowie an die Kollegen der Bezirksregierung Köln.

1985 erschien meine Dissertation endlich als gebundener Prachtband bei Prestel in München in der renommierten „Thyssen-Reihe“ zum 19. Jh.

Die eigenen sowie die von Kölner Kollegen getätigten Forschungsarbeiten zu den Kirchen schlugen sich in den ersten drei Bänden der 1984 gegründeten Reihe „Stadtspuren“ nieder, an deren Herausgabe mich Hiltrud Kier kollegial-großzügig beteiligte. In dieser Reihe, die für alle Kölner Themen aus den Bereichen Architektur und Denkmalpflege offen ist, sind bis Ende 2004, also innerhalb von 20 Jahren, 26 Titel erschienen. Insgesamt sind gegenwärtig 31 Titel formuliert, d.h. dass an fünf Büchern z.Z. gearbeitet wird – meines Erachtens ein schöner Erfolg! 1986 erschien als Band 6 der genannten Reihe die erste Bestandsaufnahme der Kölner Architektur der 1950er Jahre, die sehr wesentlich von Wolfram Hagspiel erarbeitet und von Dorothea

Heiermann, damals noch Praktikantin, heute Amtsfotografin, attraktiv ins Bild gesetzt worden war. Ich hatte für diesen Band die Sakralbauten behandelt.

Damit ist mein drittes Forschungs- und Publikationsfeld benannt: Der Wieder- und der Neuaufbau Kölns und anderer deutscher Städte nach dem Zweiten Weltkrieg. Unter diesem Aspekt beschäftigte mich neben den Kirchen vor allem zunehmend das Historische Rathaus der Stadt, vornehmlich sein Turmbau; außerdem der Gürzenich und der Bayenturm – parallel zu den denkmalpflegerischen und ausgestaltenden Aktivitäten an den genannten Bauten, mit denen zu Hiltrud Kiers Zeiten und vor allem aufgrund ihrer Initiative damals begonnen worden war.

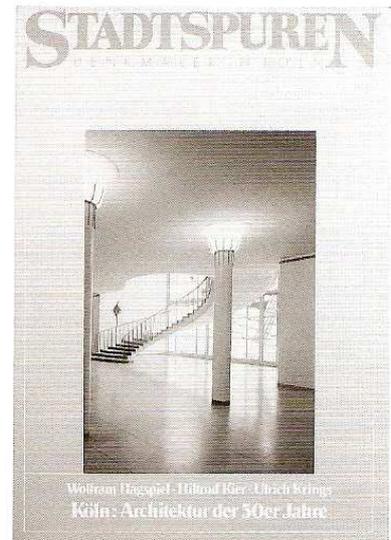
Seit Beginn der achtziger Jahre wurden in Köln die Erforschung und die Erarbeitung von Erhaltungsstrategien für die Architektur der „50er Jahre“, wie es damals hieß, ernsthaft betrieben. Die Kölner Denkmalpflege spielte damals auf diesem Gebiet eine Vorreiterrolle in der alten Bundesrepublik. Das Verzeichnis dieser Architekturproduktion wurde am 6. Dezember 1990 vom Rat der Stadt „entgegengenommen“ – es war die Abschlussleistung Kiers als Konservatorin. Eines der ersten Objekte in Privatbesitz, das eingetragen werden konnte, war das Kaufhof-Parkhaus von Hermann Wunderlich.

Von 1982 bis 1984 nahm ich einen Lehrauftrag „Denkmalpflege“ an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf wahr. Die Arbeit mit den Kunstgeschichts-Studenten war sowohl Bereicherung als auch Herausforderung. Die Kombination dieser universitären Lehrtätigkeit mit dem Full-Time-Job in Köln erwies sich jedoch bald als zu belastend für mich, so dass ich schweren Herzens auf diese Tätigkeit verzichtete.

Seit etwa 1986/87 galt Hiltrud Kier als designierte Nachfolgerin Hugo Borgers, des Generaldirektors der Kölner Museen, dessen Pensionierung auf den 30. November 1990 terminiert war. Knapp vier Jahre war ich als möglicher Nachfolger für Hiltrud Kier im Gespräch, erhielt mannigfach Gelegenheit, mich für diesen Job zu trainieren und meine Eignung dafür zu testen. Nach einigem Zögern bewarb ich mich. Die Auswahljury bestätigte mich im Herbst 1990 in Konkurrenz zu vier Mitbewerbern.

### Meine Zeit als Stadtkonservator

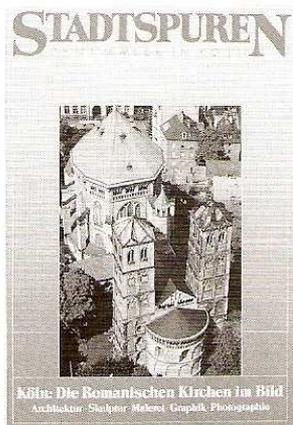
Am 1. Dezember 1990 trat ich meine Stelle an als leitender „Stadtkonservator“ innerhalb eines Kollegiums, das ich kannte und das seinerseits mich kannte. Ich änderte zunächst bewusst nicht viel, übernahm die meisten Strukturen wie auch nahezu alle Personen, ebenso die „Themen“, die zur Bearbeitung anstanden. Wechsel und Veränderungen in allen diesen Bereichen kamen dann von selbst durch Weg- und Neuzugang, durch neue Problemstellungen und Neudefinition der Aufgaben. Die Zusammenarbeit mit dem Kollegenkreis



*Stadtspuren, Bd. 6:  
„Die 50er Jahre“, Köln 1986  
Foto: Stadtkonservator Köln*

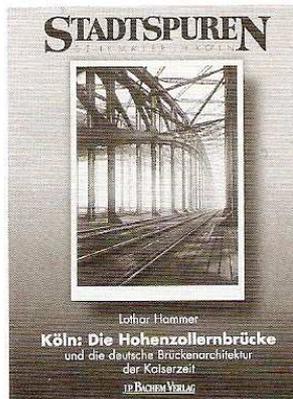


*Cäcilienstraße, Kaufhof-Parkhaus,  
erbaut 1956/57 von H. Wunderlich,  
Zustand 1957  
Foto: Stadtkonservator Köln*



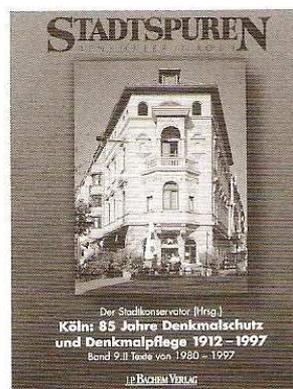
Stadtspuren, Bd. 3:  
„Die Romanischen Kirchen im Bild“,  
Köln 1984

Foto: Stadtkonservator Köln



Stadtspuren, Bd. 25:  
„Hohenzollernbrücke“, Köln 1997

Foto: Stadtkonservator Köln



Stadtspuren, Bd. 9: „85 Jahre  
Denkmalpflege in Köln“, Köln  
1997/98

Foto: Stadtkonservator Köln

in der Dienststelle ist aus meiner Sicht mehrheitlich erfolgreich und kooperativ verlaufen. Probleme im menschlichen wie manchmal auch im organisatorischen Bereich sind unvermeidlich und werden nach Möglichkeit offen angegangen. Der Erfolg der Dienststelle ist natürlich ein Gemeinschaftswerk. Und beim Kölner Stadtkonservator gab und gibt es eine ganze Reihe von kompetenten und engagierten Konservatoren, welche die verschiedenen Aufgabenfelder der Kölner Denkmälerlandschaft mit ihren rund 9000 Objekten beackern. Ich komme auf Einzelheiten später noch zurück.

Hier ist jetzt angesagt, die Chronologie einmal zu unterbrechen, um mit Dank festzustellen, wie gut in der Regel die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in den übrigen Denkmal- und Baubehörden war und ist: Erwähnt seien das Rheinische Amt für Denkmalpflege in der Abtei Brauweiler, an der Spitze Udo Mainzer und Thomas Goege, aber auch alle anderen dortigen Kolleginnen und Kollegen; die Bauabteilungen des Erzbistums Köln mit allen ihren Konservatoren sowie des Evangelischen Stadtkirchenverbandes; die Dombauhütte und die Dombauverwaltung mit den beiden Dombaumeistern Arnold Wolff und Barbara Schock-Werner; die Denkmalschutz-Abteilung der Bezirksregierung Köln und des Ministeriums in Düsseldorf; das Amt für archäologische Bodendenkmalpflege/RGM der Stadt Köln. Dazu gibt es den Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz mit seinen kompetenten und wachsenden Mitgliedern, vor allem auch mit seinen engagierten Vorsitzenden: über lange Jahre Barbara Precht-von Taboritzki und jetzt Reinhard Heinemann.

Gut und konstruktiv war und ist auch die Zusammenarbeit mit zahlreichen Kolleginnen und Kollegen in den verschiedenen Ämtern und Instituten der Stadtverwaltung, unabhängig vom Rang und von der konkreten Funktion. Neben den Kollegen vom Kulturdezernat, hier nenne ich mit Dankbarkeit Gerd Conrads, aber auch die kommissarische Dezernentin Ursula Christiansen, sollen hier besonders erwähnt werden das Grünflächenamt, mit der reibungslosen und nahezu „konspirativen“ Zusammenarbeit von Joachim Bauer dort mit Henriette Meynen hier beim Konservator, weiter das Stadtplanungs- und das Bauaufsichtsamt sowie das Rechtsamt und die Gebäudewirtschaft der Stadt Köln, vormals u.a. das Hochbauamt.

Das Gleiche gilt in hohem Umfang auch für die Kölner Kommunalpolitik, und zwar unabhängig von der parteipolitischen Richtung, wie auch für die Presse und die anderen Medien. Die Anliegen der Denkmalpflege ganz allgemein wie auch des Kölner Konservators im Besonderen stoßen immer wieder auf positive Resonanz. Die Findung konstruktiver Lösungen für die jeweils anstehenden Probleme wird dadurch natürlich erleichtert.

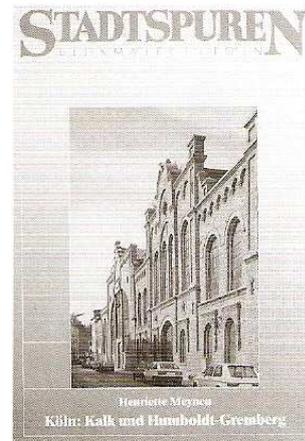
Mein persönliches Interesse war und ist bis heute die Verknüpfung der Aufgaben der klassischen Denkmalpflege (also z.B. Bauforschung

und Restaurierung) mit denen der Stadtplanung und Stadtgestaltung. Köln mit seinem äußerst heterogenen Stadtbild („Patchwork-City“), seiner dynamischen Struktur, seinen Investoren, seinen Architekten und allen privaten wie öffentlichen Akteuren (und natürlich auch seinen „Strippenziehern“) stellt täglich eine große Herausforderung dar.

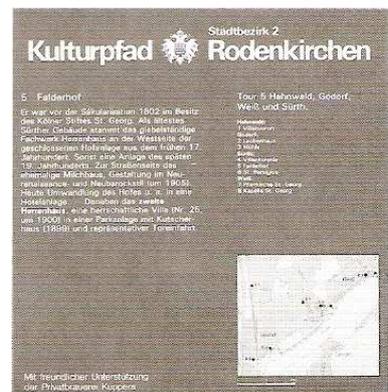
Alle in einer modernen Großstadt wirkenden Denkmalpfleger stehen in diesen Zeiten stets und allenthalben vor der Frage: Wie erhalten wir das historische Erbe trotz des immensen Veränderungsdrucks? Wie können wir gemeinsam mit den Eigentümern und Investoren neue, verträgliche Nutzungen für die Denkmale entwickeln, welche Strategien gibt es bei Leerfall der aus unserer Sicht erhaltungswürdigen Bauten infolge des rapiden Strukturwandels? Dabei treibt uns Denkmalpfleger natürlich selbstkritisch die Frage um: Was tun wir eigentlich, wenn wir diese als Denkmale erkannten Bauten und Anlagen herauszuhalten versuchen aus den oft brutalen Verwertungsprozessen, was ja häufig konkret heißen kann: Abriss und Neubau? Einmal psychologisch gefragt: Können wir etwa nicht „loslassen“, sind wir Träumer, Ewig-Gestrige, in einem gewissen Sinne etwa auch Mumifikateure? Wollen wir etwa zu vergangenen Zuständen oder Ortsbildern zurück? Die Antwort des aufgeklärten Denkmalpflegers lautet natürlich: Nein! In Köln heißt es: „Wat fott es, es fott“.

Wichtigstes persönliches und bezogen auf meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in gleicher Weise formuliertes Ziel war und ist für mich: Grundlegung, Einübung und Einfordern eines denkmalpflegerischen Selbstbewusstseins, gründend in Kompetenz, gespiegelt im Respekt des partnerschaftlichen Umfelds in Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Dazu ist es unbedingt notwendig, qualifizierte, kompetente und motivierte Mitarbeiter einstellen, halten und auch fördern zu können; ebenso aber auch ausreichende Ressourcen finanzieller wie auch instrumenteller Art. Wenn der Denkmalpfleger kompetenter Partner sein soll für die soeben genannten Vertreter der heute äußerst vielfältig strukturierten Öffentlichkeit, dann muss er für sich selbst und für das Wirkungsfeld, in dem er beruflich Verantwortung trägt, das entsprechende personelle wie instrumentelle Equipment zur Verfügung haben. Er muss es bewahren, bei Bedarf erneuern und in kreativer Weise nutzen können. Hier ist besonders auch die Politik gefragt. Mein Appell: Sparen Sie das kulturelle Potenzial unserer Städte nicht kaputt!

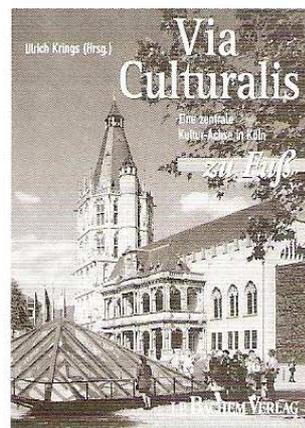
In diesen Zusammenhang gehört meines Erachtens auch ein gewisser Freiheits-Spielraum, d.h. garantierte Rahmenbedingungen, um forschen, publizieren und lehren zu können. Kurz: Den Aktivitäten in der praktischen Denkmalpflege muss die wissenschaftliche Arbeit zur Seite gestellt werden können. Für mich als leitender Kölner Stadtkonservator bedeutete das in den abgelaufenen Jahren konkret: Die Pflege wie die kontinuierliche Fortsetzung der schon erwähnten Reihe „Stadtspuren“ mit attraktiven Titeln, die Gewinnung von guten Au-



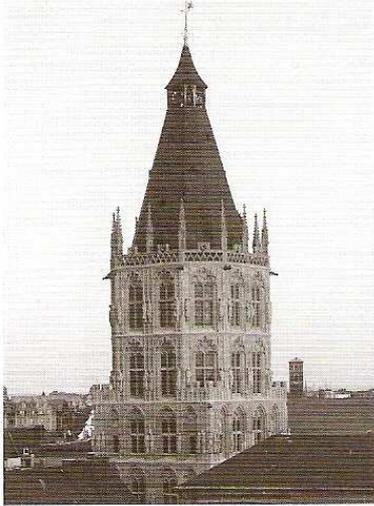
Stadtspuren, Bd. 7: „Kalk und Humboldt-Gremberg“, Köln 1990  
Foto: Stadtkonservator Köln



Kulturpfad Rodenkirchen, Tafel am Falderhof in Sürth  
Foto: Stadtkonservator Köln



U. Krings: Via Culturalis, Köln 2003  
Foto: Stadtkonservator Köln



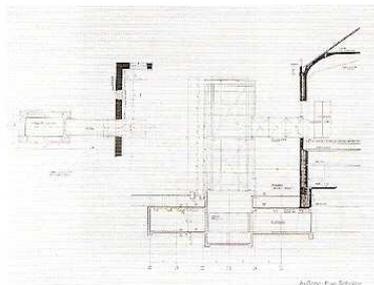
Ratsturm mit neuem Figuren-Ensemble, 1995

Foto: Stadtkonservator Köln, Celia Körber-Leupold



Gürzenich, Treppenhausfoyer, erbaut von R. Schwarz u. K. Band 1952–55

Foto: Stadtkonservator Köln, Celia Körber-Leupold



Gürzenich, Umbau 1996–98 von K. Kraemer, Außenlift

Foto: Stadtkonservator Köln

toren – das alles stand und steht in meiner Werteskala ganz oben. Hinzu kamen im Laufe der Jahre die „Kulturpfade“, die besonders von Henriette Meynen mit Hilfe zahlreicher „eingeworbener“ Wissenschaftler gestaltet wurden, sowie andere kleinere Publikationen didaktischer Art. Außerdem haben sich einige Kollegen, wie auch ich selbst, an den unterschiedlichsten Fachpublikationen mit eigenen Beiträgen beteiligt. Ich habe ebenso wie Hiltrud Kier die Publikations-tätigkeit aller Mitarbeiter beim Konservator gefördert, soweit es nur irgendwie mit ihrer jeweiligen Haupttätigkeit zu vereinbaren war.

Öffentlichkeitsarbeit, bestehend aus Vorträgen, Führungen, dem Arrangement von Presseterminen und -gesprächen, ist eine tragende Säule der täglichen Arbeit. Ich bin sehr froh darüber und meinen Vorgesetzten dankbar, dass in Köln, besonders auch in der Verwaltung, diese Freiräume bestanden und die genannten Tätigkeiten unzensuriert ermöglicht und gefördert wurden. Das war nicht immer so; und für die Zukunft sehe ich hier Gefahren und möglicherweise Einschränkungen heraufziehen. Alles das gehört auch zum Thema „auskömmliche Personalbemessung“.

Zurück zur Praxis: An größeren Themen und Aufgaben, die von mir mit hohem persönlichen Einsatz bearbeitet wurden und die z.T. von der Konzeptfindung an zu begleiten waren, natürlich gemeinsam mit den Mitstreitern im Amt, außerdem mit dem Kollegen Thomas Goege vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege oder mit Kollegen aus anderen Teilen der Verwaltung, mit Persönlichkeiten aus der Politik, aber auch mit „freien“ Mitarbeitern und Geistesverwandten wie Architekten, Statikern, Bauleuten, Künstlern, Wissenschaftlern, Geistlichen etc., sind aus den letzten 14 Jahren stellvertretend für das gesamte Spektrum folgende mit positiven und negativen Aspekten zu nennen:

- Die Restaurierung des Ratsturms und die Installation des von Hiltrud Kier initiierten und in großen Teilen auch konkret vorbereiteten sowie von Bernd Ernsting und Vera Bachmann-Ernsting, beide freie Mitstreiter des Konservators, konzeptionell und logistisch betreuten Figurenprogramms in den Jahren 1992 bis 1995, begleitet von einem eigenen Stadtpuren-Band (Nr. 21). Hier gab es viele weitere Mitarbeiter, die in dem erwähnten Dokumentationsband alle genannt sind. Ausdrücklich erwähnen möchte ich hier Joachim Rudersdorf, Verwaltungsleiter beim Konservator, der die ganze umfangreiche Aktion intensiv durch seine konstruktive Mitarbeit befördert hat. Am 6. Mai 1995 gab es ein wunderschönes Einweihungsfest unter der Ägide des damaligen engagierten Oberbürgermeisters Norbert Burger. Als Vollendung dieser Aktion konnte 1998 das neue Lapidarium im obersten Geschoss des Turmes eingeweiht werden, eine Idee von Walter Geis, gestaltet von Ingrid Bussenius. Seit 2003 ist allerdings offenkundig, dass an den Turmfassaden und am 124-teiligen Figuren-Ensemble umfangreiche Schäden aufgetreten sind. Diese negative Entwicklung bedrückt

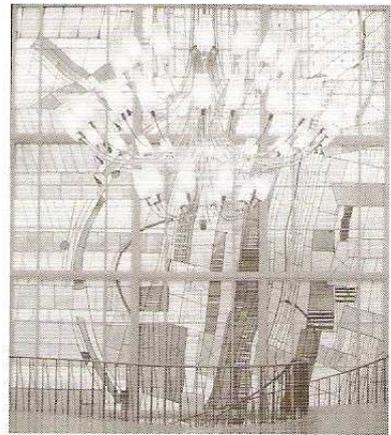
mich seit zwei Jahren sehr. Viel bürgerschaftliches Engagement ist hier seinerzeit investiert worden. Die Ursachen für den Zerfall der Figuren sind bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt (Winter 2005) noch nicht endgültig geklärt. Eine Lösung besonders auch für die Figuren sehe ich z.Z. ebenfalls noch nicht.

- Die Restaurierung des Gürzenichs, mit allen Konflikten um den „rechten Weg“ in den Jahren 1994 bis 1998, vorbereitet durch einen Stadtspuren-Band von Angela Pfothhauer (Nr. 22) und gefeiert durch eine Ausstellung. Im Mittelpunkt stand damals die Einschätzung des Wertes eines der wichtigsten Gebäude-Ensembles der fünfziger Jahre. Vertraute, loyale und kompetente Mitstreiterin war hier Marion Grams-Thieme, die wenig später zur „Jeanne d’Arc“ der fünfziger-Jahre-Bauten in städtischem Besitz werden sollte. Damals erlebte ich zum ersten Mal in meinem Berufsleben, was eine starke Lobby von Freunden der Denkmalpflege, hier des Gürzenichs, gegen alle Widrigkeiten an den verschiedensten Stellen bewirken kann. Ganz besonders sind – stellvertretend für viele andere – hier Maria Schwarz, Hans Schilling, Barbara Precht-von Taboritzki, Wolfgang Pehnt und Werner Strodthoff zu nennen. Das denkmalgerechte Endergebnis wurde dann 1998 einhellig gefeiert. Daraus sind dann wieder neue tragfähige Beziehungen erwachsen, nicht zuletzt bei der Diskussion um eine seitens der damaligen Museumsdirektorin vehement betriebene Überdachung des großartigen Innenhofs des heutigen Museum für Angewandte Kunst (ebenfalls ein Bau von Rudolf Schwarz) um das Jahr 2000, was dann – Gott sei Dank – verhindert werden konnte.
- Die Restaurierung des Historischen Rathauses von 1998 bis 2001, gerade auch als Bauwerk der sechziger Jahre, wieder gemeinsam mit Marion Grams-Thieme, ebenfalls vorbereitet und begleitet von einem weiteren Stadtspuren-Band (Nr. 26) sowie einer Ausstellung.
- Die Restaurierung des „Spanischen Baus“, wieder ein Denkmal der fünfziger-Jahre-Architektur im Eigentum der Stadt Köln. Erneut gelang vor allem infolge des Einsatzes von Marion Grams-Thieme, hier gestützt auf das deutliche Votum pro Erhalt aus den Reihen der Ratspolitiker und besonders auch von OB Fritz Schramma persönlich, eine behutsame Sanierung bei Bewahrung bzw. Freilegung aller wesentlichen, vor allem auch polychromen Elemente. Zusätzlich konnte noch eine elegante Lösung für eine Stahl-Glas-Überdachung des Innenhofes durch das Architekturbüro Oxen und Römer gefunden werden.
- Die denkmalpflegerische Begleitung der Fortsetzung der Restaurierung sowie der Neu-Ausstattung(en) des Domes – hier betreffend vor allem die „Dom-Plombe“ und den Einbau einer Schwalbennest-Orgel (die Ergebnisse waren für die Denkmalpflege negativ) – sowie der romanischen Kirchen und anderer Sakralbauten (z.B. St. Kunibert, St. Maria im Kapitol, St. Gereon, St. Andreas, St. Aposteln etc.). Themen waren hier u.a. Vollendung und Abschluss der



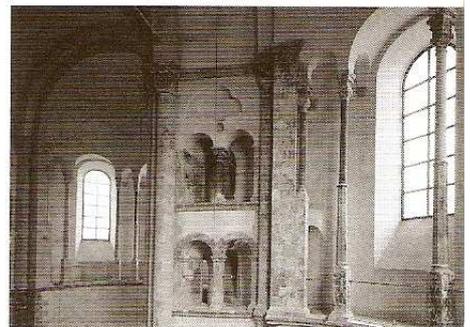
*Historisches Rathaus und Altermarkt, 1995*

*Foto: Stadtkonservator Köln*



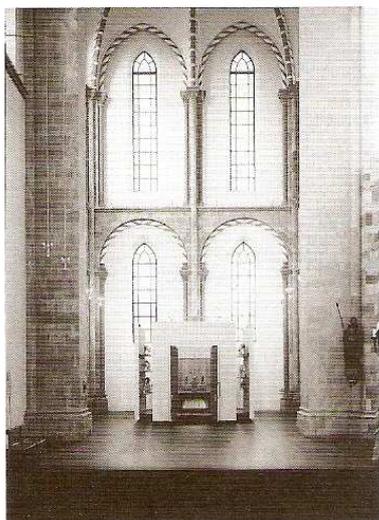
*Spanischer Bau, Geschichtsfenster von G. Meistermann und Kronleuchter aus den Jahren 1955/56, Zustand 2003*

*Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann*



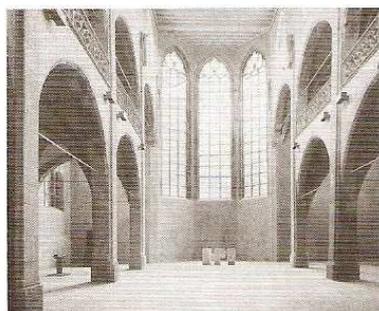
*Groß St. Martin, Wandgestaltung der Ostkonche, 1985*

*Foto: Stadtkonservator Köln, Celia Körber-Leupold*



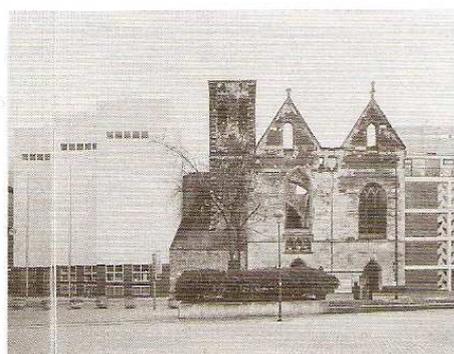
*St. Kunibert, von I. Bussenius gestaltete Schatzkammer im Westquerschiff, 1997*

Foto: Stadtkonservator Köln, L. Schnepf



*St. Peter, von U. Wiegmann gestalteter Innenraum, 2002*

Foto: Pfarrgemeinde St. Peter



*Wallraf-Richartz-Museum (O.M. Ungers), Alt St. Alban und Gürzenich, 2001*

Foto: Stadtkonservator Köln

Wiederaufbauarbeiten z.B. an St. Kunibert; die diskursive Begleitung der Entwicklung und Einfügung neuer Farb-Fenster, zu nennen sind hier die noch immer nicht realisierten Projekte für St. Kunibert (Sigmar Polke) oder für St. Andreas (Markus Lüpertz); außerdem die Teilnahme an kontrovers geführten Diskussionen um zeitgenössische Ausmalungen. Hier soll besonders die 1991 und 1992 virulente und äußerst emotional geführte Diskussion mit dem Bund Deutscher Architekten (BDA) und anderen um die damals schon weitgehend vollendete Ausmalung von St. Aposteln bzw. um das Gegenbeispiel, Groß St. Martin, erwähnt werden. Für mich stand am Ende dieses Diskussionsprozesses als Entschluss fest, dass ich das Konzept von Hiltrud Kier, die Kirchen sukzessive mit zeitgenössischen farbigen und „sprechenden“ Raumfassungen nach dem Vorbild historistischer Ausmalungen auszuschnücken, für meine Person und in meiner Amtszeit nicht weiter verfolgen würde. Zum Schluss sei noch die Konzeptfindung für die Einrichtung von Schatzkammern oder für die Restaurierung der überlieferten Kunstwerke genannt. Hier ist die tatkräftige Unterstützung der Arbeit der Denkmalpflege von Kirche, Stadt und Landschaftsverband Rheinland durch den „Zentral-Dombau-Verein zu Köln von 1842“ (also für den Dom) auf der einen und durch den „Förderverein Romanische Kirchen Köln e.V.“ auf der anderen Seite zu erwähnen. Letzterer trägt und stützt die Aktivitäten an den Romanischen Kirchen, entwickelt allerdings auch ab und zu eine eigene „Förderdynamik“, die mit strengen denkmalpflegerischen Vorstellungen und Maximen kollidieren kann (siehe Ausmalungskonzepte). Seine Geschäftsstelle ist mit ihren zwei Dienstzimmern im Stadthaus Köln-Deutz nicht nur räumlich dem Konservator verbunden, sondern auch sehr persönlich und freundschaftlich. Das wissenschaftliche Jahrbuch „Colonia Romanica“ hat sich mit seinen bisher vorliegenden 19 Bänden zu einem anerkannten Forum für Forschung, Berichterstattung und Diskussion aller mit den Kirchenbauten der Romanik zusammenhängenden Fragen entwickelt. Dieser Erfolg verdankt sich sehr wesentlich der Geschäftsführerin des Vereins, Margrit Jüsten-Hedtrich. Von 1996 bis 2005 hatte ich die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden inne. Ein weiterer verdienstvoller Förderverein im engeren Umfeld des Stadtkonservators ist die „Friedrich Carl Heimann Gesellschaft. Verein der Förderer historischer Denkmäler in der Stadt Köln e.V.“ Vorsitzender ist seit vielen Jahren Max-Jörg Hiedemann. Johannes Ralf Beines und meine Person sind erster bzw. zweiter stellvertretender Vorsitzender.

- Die denkmalpflegerische Begleitung des erzbischöflichen Museumsprojekts „Kolumba“ nach den immer wieder wechselnden Vorstellungen von Peter Zumthor über den Ruinen dieser ehrwürdigen Kirche, mit Einschluss (doppelsinnig!) der Kapelle „Madonna in den Trümmern“ ...
- Die nahezu ein Jahrzehnt dauernde Auseinandersetzung um die

## 14 Jahre Stadtkonservator in Köln

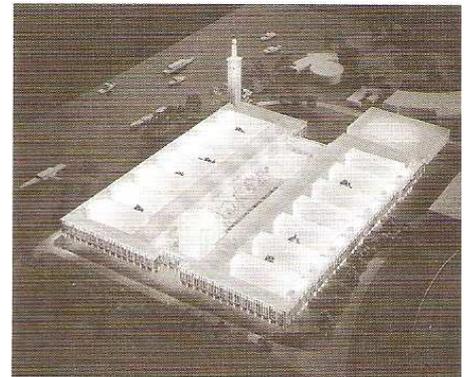


Rheinauhafen, Umbauplanung des „Siebengebirges“ der Architekten Kister, Scheithauer u. Gross, 2004

Foto: Animation des Investors

Restaurierung, Neufassung und künstlerische Gestaltung des Inneren der alten Pfarrkirche St. Peter. Das interessante und ästhetisch unkonventionelle Ergebnis („Ent-Historisierung“) ist zu Beginn des Jahres 2005 in allen seinen Aspekten zu begutachten (Architekt: Ulrich Wiegmann).

- Die Diskussion um den Neubau des Wallraf-Richartz-Museums nördlich von Alt St. Alban, die Begleitung des Wettbewerbs und des sich konkretisierenden Ungers-Projekts bis 2000; in engem Zusammenhang damit die noch nicht beendete Diskussion um die Gestaltung des neuen größeren Rathausplatzes vor seiner Nordfassade. Hier stellt sich weiterhin die Frage: Teilüberbauung dieses Areals durch ein „Haus und Museum der Jüdischen Kultur“ oder Beibehaltung der Freifläche mit neuer, anspruchsvoller Platzgestaltung?
- Die lange vorbereitete und z.Z. laufende Restaurierung der Ruine Alt St. Alban zwischen Wallraf-Richartz-Museum und Gürzenich, wo sich die Imhoff-Stiftung mit einem hohen Betrag finanziell engagiert und den städtischen Haushalt entlastet.
- Die Erforschung der Geschichte sowie seit 1990 die Begleitung der Entwicklungs- und Bauplanung für das hochinteressante und städtebaulich wichtige Areal des Rheinauhafens. Hier gilt es, bei Bewahrung des spezifisch maritimen genius loci Alt und Neu in ein spannungsreiches Verhältnis zu setzen und die Nutzung der zahlreichen, „schwierigen“ Denkmalbauten auch mit unkonventionellen Lösungen zu ermöglichen (gemeinsam mit Werner Zawisla vom Konservator und Thomas Goege vom Landschaftsverband Rheinland). Besonders freut es mich, dass insgesamt fünf Kräne erhalten bleiben und z.Z. restauriert werden.
- Das Projekt des Umbaus und der Erweiterung der ehemaligen DB-Direktion am Konrad-Adenauer-Ufer, dessen erster und zweiter Bauabschnitt sich gegenwärtig der Vollendung nähern (gemeinsam mit Werner Zawisla).
- Die Begleitung der Entwicklung des Umbau- und Neustrukturierungskonzeptes für die Messehallen von Adolf Abel von 1927/28 für RTL und andere Büronutzer, wobei es bisher gute Erfahrungen



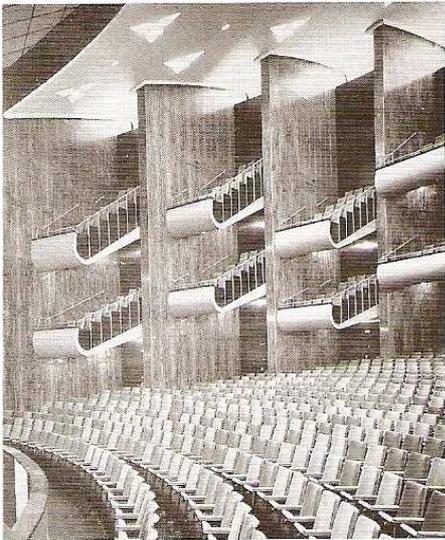
Messebauten, Umbauplanung von HPP, 2004

Foto: Animation des Investors



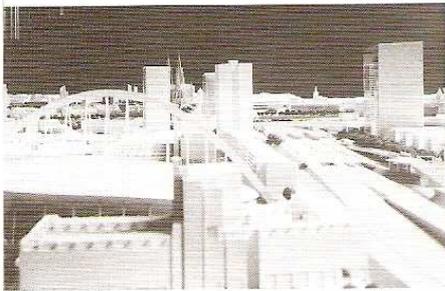
Fotomontage des Königsdenkmals auf dem Heumarkt, komplettiert und restauriert, 2002

Foto: Stadtkonservator Köln, Ralf Röttjer



Zuschauerraum des Opernhauses,  
erbaut von W. Riphahn u. H. Menne  
1952–57

Foto: Stadtkonservator Köln



Deutz, geplante Hochhäuser im  
Kölner Stadtmodell, 2002

Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann



Kalk, ehem. Chem. Fabrik,  
Düngemittelhalle, erbaut 1894,  
abgebrochen 2000

Foto: Stadtkonservator Köln

mit allen Beteiligten zu vermeiden gibt (gemeinsam mit Werner Zawisla; planendes Architekturbüro: HPP).

- Die Vorbereitung und hoffentlich auch die Durchführung der endgültigen Wiederherstellung des Reiterdenkmals für Friedrich Wilhelm III. von Preußen mit den 16 historischen Standbildern an seinem Sockel auf dem Heumarkt (gemeinsam mit Ralf Beines, Walter Geis, Joachim Rudersdorf vom Konservator und vielen anderen „Fans“ in der Verwaltung – hier sind besonders OB Fritz Schramma und Stadtkämmerer Peter Michael Soénius zu nennen – sowie in der Bürgerschaft der Stadt).
- Das Ringen um den Erhalt der Oper, des Schauspielhauses sowie des Offenbachplatzes selbst (Riphahn-Ensemble; gemeinsam mit Marion Grams-Thieme und Wolfram Hagspiel). Der Ausgang dieses Ringens ist nach wie vor offen. Als starker und engagierter Partner hat sich hier bisher auch Baudezernent Bernd Streitberger erwiesen. So etwas wie das Kölner Riphahn-Ensemble reißt man nicht ab!
- Die Diskussion um ein für Kölns historische Stadtstruktur verträgliches Hochhaus- und Höhenentwicklungskonzept (gemeinsam mit Werner Zawisla). Auch hier hat sich dankenswerterweise eine starke Allianz quer durch die Kölner Bevölkerung gebildet. Dankbar zu erwähnen sind hier noch einmal die schon genannten Förder- und Bürgervereine.
- Und nun zwei negative Komplexe: Der vergebliche Kampf um das historische Stadthaus an der Gürzenichstraße, der verloren ging, und ebenfalls der Verlust des Ensembles der Industriedenkmale auf dem Gelände der Chemischen Fabrik Kalk in Köln-Kalk – mit Ausnahme des Wasserturms. Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch der noch nicht entschiedene Kampf um den ehemaligen Sidol-Komplex an der Eupener Str. in Köln-Braunsfeld, wo offenbar ein todunglücklicher Eigentümer mit einem absolut ungeliebten Baudenkmal geschlagen ist. Wie wäre es mit einem Verkauf? Manchmal ist „Partnerwechsel“ für alle Beteiligten das Beste!

Zum Schluss sei meine Mitarbeit in zahlreichen Vereinen und Institutionen erwähnt, die viel zeitliches, sachlich-inhaltliches wie auch emotionales Engagement erforderte und auch in Zukunft noch erfordern wird. Die „wichtigsten Drei“ wurden schon eigens erwähnt.

Von zentraler, vor allem auch persönlicher Bedeutung war für mich die Erfahrung von acht Jahren Tätigkeit als „Vorsitzender“ im Kollegenkreis der Arbeitsgruppe „Kommunale Denkmalpflege“ des Deutschen Städtetages. Hier arbeiten seit 1982 die Denkmalpfleger aller wichtigen Städte der Bundesrepublik, seit 1990 die entsprechenden Fachleute der Kommunen des wiedervereinigten Deutschlands zusammen und pflegen den Austausch über ihre Arbeit. Ich konnte von 1993 bis 2001 die Programmgestaltung besonders der Jahrestagungen im engen Kontakt mit einem intensiv „mitregierenden“ Kollegium entscheidend gestalten. Das Verhältnis der kommunalen Denk-

malpfleger zu den Landesdenkmalpflegern wurde entkrampft und auf eine konstruktive, kooperative Basis gestellt. Kölner Erfahrungen konnten so mit den Erfahrungen in den verschiedenen Regionen der erweiterten Republik verglichen und gemessen werden. Hier ist viel für einen wirklich nachhaltigen Ost-West-Ausgleich getan worden. Im menschlichen Bereich sind tragfähige „Fach-Freundschaften“ gewachsen. Der Austausch über alle Fragen aktueller Denkmalpolitik kreuz und quer durch die Republik ist nahezu tägliche Realität geworden.

In engem Zusammenhang damit stand meine Mitarbeit in den Arbeitsgruppen „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Architektur der 1960er und 1970er Jahre“ des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz mit Sitz in Bonn, deren Geschäftsführerin Juliane Kirschbaum und ihrer Mitarbeiterin Annegret Klein ich zu großem Dank für viele Anregungen und Förderungen verpflichtet bin. Die von beiden gestalteten Tagungen der neunziger Jahre sind Höhepunkte der deutschen Denkmalpflege-Kultur.

Als letztes Projekt erwähne ich hier die vierjährige Mitarbeit im Redaktionsstab für die Neufassung des „Dehio-Rheinland“ unter Federführung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Bonn. Es freut mich besonders, dass der von mir kräftig beförderte Köln-Teil dieses Bandes dank kompetenter Autoren wirklich gut geworden ist, und dass der „Dehio Nordrhein-Westfalen, Bd. I, Rheinland“ am 22. April 2005 in der Essener Zeche Zollverein im Rahmen einer kleinen Feier der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte.

Hier möchte ich jetzt als vorletzten Punkt meines Beitrages überleiten zu einer Serie kurzer Schlaglichter auf die Leistungen des Konservatoren-Teams aus den letzten Jahren. Ich möchte betonen, dass es sich hier nur um kurze „Blitze“ handelt, dass die Darstellung des breiten Spektrums dessen, was von den Kolleginnen und Kollegen tagein, tagaus bewältigt und geleistet wird, einmal Gegenstand eines eigenen Vortrags sein sollte. Zunächst ist zu betonen, dass auf anderen als den zuvor erwähnten beiden ehemaligen Industriearealen die Erfolgsbilanz für die Denkmalpflege günstiger ausfällt:

- In Mülheim, im Gebiet um die Schanzenstraße oder an der Carlswerkstraße, wo Claudia Bügner eine Serie von Erfolgen vermelden kann.
- In verschiedenen Bereichen in Ehrenfeld. Beispielsweise hier, im Bezirk von Ralf Beines, konnten schon zu Beginn der neunziger Jahre die markanten Bauten von Wilhelm Koep auf dem Areal der kölschen Firma 4711 denkmalgerecht erneuert und neuen Nutzungen zugeführt werden. Positiv sind auch die Ergebnisse auf dem Gelände der ehemaligen Vulkan-Werke.
- Aus dem Bereich von Walter Geis ist als ehemaliger Gewerbebau mit neuer Nutzung das Objekt Maria-Hilf-Str. 15/17 in der südlichen Neustadt zu nennen. Mit ihrer Sanierung und Ergänzung im ehemaligen Dachbereich leitet die Jugendstilfassade Aachener Str. 21 beispielhaft über in das umfassende Gebiet der Restaurie-



Mülheim, Carlswerkstr., Halle 123, konservatorische Betreuung durch C. Bügner, 2005

Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann



Ehrenfeld, ehem. „4711“-Fabrik, konservatorische Betreuung durch R. Beines, 1997

Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann



Neustadt, Aachener Str. 21, konservatorische Betreuung durch W. Geis, 1999

Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann



Neustadt, Spichernstr. 36/38,  
konservatorische Betreuung durch  
H. Kunckel-Mühlschlegel, 2001

Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann



Sülz, Schule Euskirchener Str. 1,  
konservatorische Betreuung durch  
M. Grams-Thieme, 2005

Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann



Nippes, Schwerinstr. 1 u. 1a,  
konservatorische Betreuung durch  
G. Scholz, 2000

Foto: Stadtkonservator Köln, Dorothea Heiermann

rung von bürgerlicher Wohnhausarchitektur ebenfalls in der Neustadt.

- In deren nördlicher Hälfte kann Hille Kunckel-Mühlschlegel mit der Sanierung einer ganzen Straßenzeile aufwarten, hier der Objekte Hildeboldplatz 13–21, denen das reich gegliederte Doppel-Wohnhaus Spichernstraße 36/38 zugesellt werden kann. Gerade im Bereich Spichernstraße, Stadtgarten und Mediapark hat sich Kölns Bild in den letzten Jahren enorm zum Guten gewandelt. In Rodenkirchen konnte Hille Kunckel soeben das Haus Hauptstraße 30 aus den zwanziger Jahren aus seinem Aschenputtel-Dasein erlösen, während mit dem „Linde-Carrée“ in Sürth wieder das Thema Umwidmung eines Industriebaus zu Wohnungen anklingt.
- Marion Grams-Thieme, zuvor bei den großen Kommunalbauten im Stadtzentrum mehrfach erwähnt, kann aus ihrem Lindenthaler Bereich die Wohnhäuser Franzstr. 29–31 präsentieren, während die Rettung der großartigen Schule Euskirchener Str. 1 in Sülz zu gleichen Teilen auch ein Verdienst der städtischen Gebäudewirtschaft darstellt.
- Gertrud Scholz, für Nippes auf der einen und Porz auf der anderen Rheinseite zuständig, kann mit den Objekten Gartenstr. 8 und Schwerinstraße 1 bzw. 1a schöne Erfolge, gemeinsam mit den verantwortlichen Architekten, aufweisen. Mit der denkmalgerechten Restaurierung eines der ältesten Grabkreuze auf dem ehemaligen Kirchhof in Meschenich von 1540 soll hier auf das weitere Tätigkeitsfeld von Gertrud Scholz Aufmerksamkeit gelenkt werden: die Betreuung der Ortsfriedhöfe. Hier bietet sich wieder eine Verknüpfung mit dem verwandten Arbeitsfeld von Ralf Beines an: Die übrigen großen Friedhöfe mit der riesigen Zahl denkmalwerter Grabmonumente, von denen hier beispielhaft die Grabstätte Anheisser auf Melaten vorgestellt werden soll. Das in Köln entwickelte Patenschaftsmodell für denkmalgeschützte Grabanlagen macht z.Z. deutschlandweit Karriere.
- Vom Friedhofs-Grün zum städtischen Erholungsgrün: Hier lag eine der Domänen Henriette Meynens, einer äußerst verdienten Kollegin, die Ende Februar 2005 in Pension gegangen ist. Beispielhaft nenne ich die „Alhambra“ am Südrand von Nippes, Teil des Inneren Grüngürtels der zwanziger Jahre, außerdem das großartige Parterre der Flora in Riehl und den Rheinpark in Deutz. Bei den genannten Parks ist auch wieder Joachim Bauer vom Grünflächenamt lobend zu erwähnen. Beim Rheinpark, beim Thema „Tanzbrunnen“ und „Sternwellenzelt“ sowie „Messe“ ganz allgemein, zusätzlich auch wieder Werner Zawisla, der seit vielen Jahren ebenso wie Henriette Meynen stellvertretender Stadtkonservator und vor allem Denkmalpfleger im Bezirk Altstadt und Deutz ist.
- Aus Zawislas Wirken sei zusätzlich zu den schon genannten Objekten beispielhaft der Umbau des ehemaligen Postscheckamtes der Bundespost in der Marzellenstraße zum Hilton-Hotel vorgestellt,

zum anderen Gut Mielenforst im Rechtsrheinischen, wo gegenwärtig gerade – endlich, nach Abschluss der Komplettsanierung – der Turmbau seine Vollendung erfährt.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich den übrigen Kolleginnen und Kollegen der Dienststelle, die bisher noch nicht erwähnt wurden, Dank sagen. Ich nenne hier also meine Vorzimmer-Sekretärin Marie-Luise Schnichels, die ohne Anbiederung die „Seele“ des Amtes genannt werden kann; Joachim Rudersdorf, Verwaltungsleiter, ebenfalls eine „Seele“, loyal und bis zum Umfallen hilfsbereit; seine motivierte Nachfolgerin, Sabine Rausch; Ludmila Siman, ebenfalls Verwaltung, Betreuerin der Denkmalliste und der damit zusammenhängenden Verfahren; Christa Hermanns-Potzkei, Herrin des Rechnungswesens; Dorothea Heiermann, kreative Fotografin und in dieser Funktion Nachfolgerin der verdienstvollen, hier ebenfalls lobend und dankbar zu nennenden Celia Körber-Leupold; den Kunsthistoriker und exzellenten Architekturkenner Wolfram Hagspiel, dessen besondere Liebe dem Stadtteil Marienburg sowie der Architektur des 20. Jahrhunderts gilt (Stadtspuren, Bd. 8, I. und II.); die drei seit kurzer Zeit in der Dienststelle mitarbeitenden und viele Lasten mitschulternden Diplom-Ingenieure Dorothee Heininger-Casser, Karin Janesch und Norbert Hansmann.

Ich komme zum Schluss: Wie sieht die Zukunft der Dienststelle aus? Zunächst muss die Zuordnung zum Kulturdezernat erneut gefestigt werden, sodann ein Nachfolger für das Amt des leitenden Stadtkonservators in einem offenen Ausschreibungsverfahren gesucht und gefunden werden. Hierzu ist konzeptionell alles vorbereitet. Sodann gilt es, dafür Sorge zu tragen, dass alle weiteren Vakanzstellen in der Dienststelle – zwei weitere stehen innerhalb der laufenden zwölf Monate an – durch qualifizierte Nachbesetzungen ausgeglichen werden. Andernfalls besteht die Gefahr, dass im Team der Kölner Konservatoren in kurzer Zeit ein Qualitätsverlust eintritt, der dann kaum noch aufzufangen sein wird. Schon jetzt ist eine gewisse Überalterung im Kollegium nicht zu übersehen. „Frisches Blut“, Neuzugänge von motivierten und gut ausgebildeten Kräften sind dringend erwünscht. Hoffentlich besteht die Zukunft der Dienststelle nicht nur aus dem Kampf um Ressourcen und um das Überleben der klassischen, gewachsenen, traditionsreichen Kölner Denkmalpflege. Hoffentlich gibt es für das Team der Kölner Konservatoren auch in den kommenden Jahren immer wieder Gelegenheit sowohl zur Schaffung wie auch zur kreativen Nutzung von Freiräumen, um die denkmalpflegerischen Aufgaben umfassend und optimal, begleitet von eigener wissenschaftlicher Forschungstätigkeit, angehen zu können. Dazu ist ein gesellschaftlich-politisches, berufliches und privates Klima erforderlich, das ein kreatives, produktives Berufsleben ermöglicht und befördert. Lebensjahre, die hier eingesetzt werden, sollten in der persönlichen Schlussbilanz als positiv und sinnvoll bewertet werden können!



*Riehl, Gartenparterre der Flora, konservatorische Betreuung durch H. Meynen, 1988*

*Foto: Stadtkonservator Köln, Celia Körber-Leupold*



*Altstadt, Neumarkt 1b, Erneuerung der Kunststeinfassade, konservatorische Betreuung durch W. Zawisla, 2001*

*Foto: Stadtkonservator Köln, Ralf Röttger*

Köln braucht eine gut ausgestattete, kompetente, von Liebe zu dieser Stadt getragene Denkmalpflege, was natürlich heißt: den Fortbestand des seit 1912 bestehenden, traditionsreichen Amtes des Stadtkonservators mit einer guten Mannschaft!



*Denkmälerstatistik des Stadtbezirks 1 (Altstadt, Neustadt, Deutz), 1994. Die Karte zeigt die Denkmälerdichte des zentralen Innenstadtbereiches nach der Integration der Denkmäler aus den fünfziger Jahren des 20. Jh.*

Foto: Stadtkonservator Köln

\* Für den Druck leicht redigierte Fassung des Vortrags vom 16. März 2005 im Kölner Domforum, den der Autor auf Einladung des Rheinischen Vereins, Ortsverband Köln, dort gehalten hat.

### Verzeichnis der Publikationen

Der Kölner Hauptbahnhof, Köln 1977 (= Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 22)

Hochbauten der Eisenbahn, in: E. Trier u. W. Weyres (Hrsg.): Kunst und Kultur des 19. Jh. im Rheinland, Bd. 2 (Architektur II), Düsseldorf 1980, S. 63–96

Eisenbahn- und Straßenbrücken, in: E. Trier u. W. Weyres (Hrsg.): Kunst und Kultur des 19. Jh. im Rheinland, Bd. 2 (Architektur II), Düsseldorf 1980, S. 97–106

zus. mit H. Kier und Arbeitsgruppe: Reclams Kunstführer Köln, Stuttgart 1980; darin Bearbeitung bzw. Neufassung nahezu aller Texte zu den Kirchen der Stadt

zus. mit H. Kier: Der Kranz der romanischen Kirchen in Köln, Köln 1980

Dom, Bahnhof und Brücke. Plädoyer für die Wiederherstellung eines berühmten Ensembles, in: Neues Rheinland 23, 1980, S. 1–6

Köln, St. Maria im Kapitol, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 38, 1980, 1/2, S. 25–40

Die Kirche St. Clemens in Langel, in: Rechtsrheinisches Köln 6, 1980, S. 183–192

Deutsche Großstadtbahnhöfe des Historismus, Köln 1981

Die Kirche zum Heiligen Kreuz – das Bauwerk und seine Geschichte, in: 50 Jahre Pfarrkirche Heilig Kreuz Köln-Weidenpesch 1931–1981, Köln 1981, S. 89–144

Anmerkungen zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von St. Mariae Himmelfahrt in Köln, in: U. Mainzer u. H.P. Hilger (Hrsg.): Die Jesuitenkirche St. Mariae Himmelfahrt in Köln, Düsseldorf 1982, S. 355–369

Die Stammstrecke der Berliner Stadtbahn – eine technische, urbanistische und architektonische Leistung des 19. Jahrhunderts, in: Die Berliner S-Bahn. Gesellschaftsgeschichte eines industriellen Verkehrsmittels, Berlin 1982, S. 73–82

Bahnhof Zoologischer Garten, in: Die Berliner S-Bahn. Gesell-

- schaftsgeschichte eines industriellen Verkehrsmittels, Berlin 1982, S. 83–86
- zus. mit H. Meynen: Zur Denkmalpflege im rechtsrheinischen Köln in den Jahren 1978–1983, in: Rechtsrheinisches Köln 8, 1982, S. 1–22
- Die Eisenbahn als Stadtbildner und Stadtzerstörer. Das Beispiel Köln vom 19. Jh. bis zur Gegenwart, in: Stadtbauwelt 79 (= Bauwelt 74, 1983, 36), S. 218–223
- Der Wiederaufbau von St. Maria im Kapitol zu Köln, in: Rheinische Heimatpflege 20, 1983, S. 97–107
- zus. mit C. Körber-Leupold u. R. Barten: Romanische Kirchen in Köln. Diaserien mit Begleitheften I–VI, Köln 1983–1985
- zus. mit H. Kier: Herausgabe von Bd. 1, 3 und 4 („Köln: Die romanischen Kirchen ...“) der Reihe „Stadtspuren - Denkmäler in Köln“, Köln 1984–1986
- St. Cäcilien. Das frühstaufige Bauwerk aus der Mitte des 12. Jh. – Seine Gestalt und die Geschichte seiner späteren Veränderungen, in: U. Krings u. H. Kier (Hrsg.): Stadtspuren – Denkmäler in Köln, Bd. 1, Köln 1984, S. 235–255
- St. Maria im Kapitol. Die Bautätigkeit des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Zweiten Weltkrieg, in: U. Krings u. H. Kier (Hrsg.): Stadtspuren – Denkmäler in Köln, Bd. 1, Köln 1984, S. 331–344
- Sechzehn Romanische Kirchen im Bild, in: U. Krings u. H. Kier (Hrsg.): Stadtspuren – Denkmäler in Köln, Bd. 3, Köln 1984, S. XIII–IV
- St. Pantaleon – Baugeschichte und Wiederaufbau, in: U. Krings u. H. Kier (Hrsg.): Stadtspuren – Denkmäler in Köln, Bd. 4, Köln 1986, S. 314–320
- Nicht ein einfacher Tempel, sondern eine stolze Trophäe mehrerer Tempel – Kölns romanische Kirchen in der Literatur, in: U. Krings u. H. Kier (Hrsg.): Stadtspuren – Denkmäler in Köln, Bd. 4, Köln 1986, S. 421–432
- Der Hauptbahnhof und andere Bauten der Bahn, in: Stahlbauten in Köln und Umgebung, Köln 1984, S. 70–83
- Der Turm der Herz-Jesu-Kirche. Ein Hauptwerk der Kölner Neugotik, in: Festschrift zur 75jährigen Vollendung des Turmes der Herz-Jesu-Kirche sowie der Beendigung der Restaurierungsarbeiten, Köln 1984
- zus. mit H. Kier: Die Romanischen Kirchen in Köln, Köln 1985 (mehrere Auflagen)
- Kirchenbauten der Romanik in Köln, in: A. Legner (Hrsg.): Ornamenta Ecclesiae, Bd. 1, Köln 1985, S. 88–135
- Hochbauten der Eisenbahn im Rheinland zwischen 1837 und 1914, in: K. Düwell u. W. Köllmann (Hrsg.): Zur Geschichte von Wissenschaft, Kunst und Bildung an Rhein und Ruhr (= Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. 4), Wuppertal 1985, S. 256–270
- Bahnhofsarchitektur – Deutsche Großstadtbahnhöfe des Historismus, München 1985
- Der Sakralbau (der 50er Jahre), in: W. Hagspiel, H. Kier u. U. Krings: Köln: Architektur der 50er Jahre (= Stadtspuren – Denkmäler in Köln, Bd. 6), Köln 1986, S. 55–83
- Große Räume. Gestalt und Bedeutung, in: Daidalos 1986, Nr. 21, S. 18–37
- Der Kölner Hauptbahnhof – ein Baudenkmal des 19. Jahrhunderts, in: Die Bundesbahn 1987, 6, S. 4–16 (auch als Sonderdruck in: Köln Hbf. und seine Bahnsteighalle)
- Bahnhofsarchitektur, in: N. Pevsner, H. Honour u. J. Fleming: Lexikon der Weltarchitektur, München 1987, S. 60–61
- Tätigkeitsbericht der Denkmalpflege im Jahresabschnitt 1986, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. II, Köln 1987, S. 83–86
- Tätigkeitsbericht der Denkmalpflege im Jahresabschnitt 1987, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. III, Köln 1988, S. 145–147
- Die katholische Pfarrkirche St. Heribert in Köln-Deutz. Gedanken zu ihrer denkmalpflegerischen Instandsetzung 1986–1988, in: Rechtsrheinisches Köln 14, 1988, S. 65–88
- Tätigkeitsbericht der Denkmalpflege im Jahresabschnitt 1988, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. IV, Köln 1989, S. 173–175
- Redaktion von: Fried Mühlberg: Köln, St. Pantaleon und sein Ort in der karolingischen und ottonischen Baukunst (= Stadtspuren – Denkmäler in Köln, Bd. 17), Köln 1989
- Rezension von: G. Dehio u. A. Riegl: Konservieren, nicht restaurieren. Neu herausgegeben von M. Wohlleben u. G. Mörsch, Braunschweig/Wiesbaden 1988, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. IV, Köln 1989, S. 185–186
- Der Rheinauhafen in Köln, in: Denkmalpflege im Rheinland 7, 1990, 1, S. 1–10
- zus. mit S. W. Krieg: Städteführer Köln, München 1990
- Die Krypta von St. Andreas, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. V, Köln 1990, S. 64–68
- Tätigkeitsbericht der Denkmalpflege im Jahresabschnitt 1989, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. V, Köln 1990, S. 156
- Kirchenbauten des Mittelalters in Köln, in: Peter Fuchs (Hrsg.): Chronik zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1400, Köln 1990, S. 138–149
- St. Pantaleon. Kriegsschäden und Wiederaufbau, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. VI, 1991, S. 20–33
- Tätigkeitsbericht der Denkmalpflege im Jahresabschnitt 1990, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. VI, Köln 1991, S. 166
- Sakralbauten 1914–1945 – Überblick und Daten. Sakralbauten 1945–1985 – Überblick und Daten, in: P. Fuchs (Hrsg.): Chronik zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2: Von 1400 bis zur Gegenwart, Köln 1991, S. 212–214 u. S. 331–334
- St. Kunibert – Kriegsschäden und Wiederaufbau, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. VII, Köln 1992, S. 50–67
- Tätigkeitsbericht der Denkmalpflege im Jahresabschnitt 1991, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. VII, Köln 1992, S. 200
- Joachim Schürmann. Artikel über den Kölner Architekten in: N. Pevsner, H. Honour u. J. Fleming: Lexikon der Weltarchitektur, München 1992, S. 784–785
- Herausgabe von und Vorwort zu: R. Kromholz: Köln: St. Maria

## 14 Jahre Stadtkonservator in Köln

- Lyskirchen (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 18), Köln 1992
- Herausgabe von und Vorwort zu: G. Stracke: Köln: St. Aposteln (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 19), Köln 1992
- Bedeutung und denkmalgerechte Erhaltung des Rheinauhafens in Köln, in: Industriekultur und Arbeitswelt an der Wasserkante, Hamburg 1992, S. 129–135
- Tätigkeitsbericht der Denkmalpflege im Jahresabschnitt 1992, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V., Bd. VIII, Köln 1993, S. 124
- Historische Architektur im Stadtbild. Denkmalpflege in Köln, in: Architektur & Wirtschaft, Köln 1993
- Die Stiftskirche St. Kunibert, in: W. Schäfer u. U. Bock (Hrsg.): Johann Peter Weyer. Kölner Alterthümer, Kommentarband, Köln 1994, S. 184–190
- Der Rasturm nach dem Zweiten Weltkrieg, in: P. Fuchs (Hrsg.): Das Rathaus zu Köln, Köln 1994, S. 232–243
- Köln's Städtebau, in: AIV Köln (Hrsg.): Deutschland's Städtebau, Köln, Reprint der 3. Aufl. von 1926, Köln 1994
- Denkmalschutz und Denkmalpflege in Köln, in: W. Schäfer u. R. Wagner (Hrsg.): Das Neue Köln 1945–1995, Ausstellungskatalog, Köln 1994, S. 298–301
- Der vollendete Bayenturm, in: A. Schwarzer (Hrsg.): Turm der Frauen: Der Kölner Bayenturm. Vom alten Wehrturm zum FrauenMediaTurm, Köln 1994, S. 90–99
- Sanierung und Umbau des ehemaligen Verwaltungsgebäudes der KHD in Köln, in: Bausubstanz 11, 1995, H. 3, S. 36–40
- Das ehemalige Verwaltungsgebäude der KHD, jetzt „Euroforum“ in Köln-Mülheim, in: Denkmalpflege als Standort- und Wirtschaftsfaktor. Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz anlässlich der Fachmesse „denkmal '94“ am 26. Oktober 1994 in Leipzig, Bonn 1995 (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 49), S. 46–49
- zus. mit S. W. Krieg: Köln. Ein ADAC-Führer, München 1995
- Köln – Der Rasturm. Seine Geschichte, seine jüngste Restaurierung und die Installation des Figurenprogramms, in: Rheinische Heimatpflege 33, 1996, S. 25–30
- Herausgabe von und Vorwort zu: W. Hagspiel: Köln: Marienburg. Bauten und Architekten eines Villenvorortes (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 8), Köln 1996
- Herausgabe von und Vorwort zu: H. Kier, B. Ernsting u. U. Krings (Hrsg.): Köln: Der Rasturm. Seine Geschichte und sein Figurenprogramm (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln“, Bd. 21), Köln 1996
- Der Rasturm nach dem Zweiten Weltkrieg, in: H. Kier, B. Ernsting u. U. Krings (Hrsg.): Köln: Der Rasturm. Seine Geschichte und sein Figurenprogramm (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 21), Köln 1996, S. 70–111.
- Vorwort zu: D. Klein-Meynen, H. Meynen u. A. Kierdorf: Kölner Wirtschaftsarchitektur von der Gründerzeit bis zum Wiederaufbau, Köln 1996
- Protection and Preservation Of Historical Monuments In Cologne, in: The European Cultural Institutes in Kyoto (Britain, France, Germany, Italy) and Kyoto City (Hrsg.): The Future Of Historic Cities. An International Symposium, Kyoto, 7.–8. Oktober 1995, Kyoto 1996
- Erfahrungen im Umgang mit den 50er Jahren – Beispiele aus Köln, in: Kulturbehörde/Denkmalamt Hamburg (Hrsg.): Altstadt – City – Denkmalort. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland 1995, Hamburg 1996 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg Nr. 16), S. 182–185
- Wiedergewinnung, Rückgewinnung, Wiederaufbau, Neuaufbau, Rekonstruktion: Hilflöse oder erfolgreiche Strategien gegen Verlustgefühle und Abschiedsschmerz? Beispiele aus Köln, in: Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Überlegungen, Definitionen, Erfahrungsberichte, Bonn 1997 (2. Aufl. 1998), (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 57), S. 47–63
- Die städtebauliche Chance des Museumsneubaus, in: Erzbischöfliches Diözesanmuseum (Hrsg.): Kolumba. Ein Architekturwettbewerb in Köln 1997, Köln 1997, S. 73–75
- Herausgabe von und Vorwort zu: L. Hammer: Köln: Die Hohenzollernbrücke und die deutsche Brückenarchitektur der Kaiserzeit (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 25), Köln 1997
- Herausgabe von und Vorwort sowie Einleitung zu: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1997, Bd. 9.I: Texte von 1912–1979 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.I), Köln 1997
- Herausgabe und Vorwort zu: Köln – Denkmalschutz und Denkmalpflege, Merseburg 1998
- Köln und seine Denkmäler. Ein Gang durch die Geschichte, in: Köln – Denkmalschutz und Denkmalpflege, Merseburg 1998, S. 7–15
- Denkmalpflege in Köln. Der Stadtkonservator, in: Köln – Denkmalschutz und Denkmalpflege, Merseburg 1998, S. 16–17
- Herausgabe von und Vorwort zu: K. G. Beuckers: Köln: Die Kirchen in gotischer Zeit (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 24), Köln 1998
- Stahlskelett und Klinker – Kölner Messebauten an den Ufern des Rheins, in: J. Busmann, J. Frielingsdorf u. Ch. Hegerath (Hrsg.): Kunst und Architektur. Festschrift für Hermann J. Mahlberg zum 60. Geburtstag, Wuppertal 1998, S. 48–57
- Herausgabe und Vorwort sowie Einleitung zu: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1987, Bd. 9.II: Texte von 1980–1997 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.II), Köln 1998
- Der Rheinauhafen in Köln vor einer attraktiven Zukunft?, in: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1987, Bd. 9.II: Texte von 1980–1997 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.II), Köln 1998, S. 25–37
- Der Kölner Hauptbahnhof – Ein Baudenkmal des 19. Jahrhunderts, in: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1987, Bd. 9.II: Texte von 1980–1997 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.II), Köln 1998, S. 69–93
- Die Fünfziger Jahre, in: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1987, Bd.

- 9.II: Texte von 1980–1997 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.II), Köln 1998, S. 315–320
- 1985 – Das Jahr der romanischen Kirchen, in: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1987, Bd. 9.II: Texte von 1980–1997 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.II), Köln 1998, S. 409–413
- Wozu ein solches Festjahr? Hiltrud Kiers Intentionen 1985, in: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1987, Bd. 9.II: Texte von 1980–1997 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.II), Köln 1998, S. 414–416
- Die künstlerische Neu-Ausstattung der Romanischen Kirchen. Stellungnahme des Stadtkonservators, in: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1987, Bd. 9.II: Texte von 1980–1997 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.II), Köln 1998, S. 454–456
- Die Entstehung der „neuen“ Auferstehungskirche, in: Der Stadtkonservator (Hrsg.): Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1987, Bd. 9.II: Texte von 1980–1997 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 9.II), Köln 1998, S. 494–495
- Im Jahr des Domjubiläums 1998: Der Kölner Dom als „ganz normales Baudenkmal“, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e.V., Bd. XIII, Köln 1998, S. 222–224
- Neu St. Heribert. Zum Verständnis des Bauwerks und seines gegenwärtigen Erscheinungsbildes. Notwendige Anmerkungen zur Darstellung von Walter Geis in Colonia Romanica, Bd. XIII, 1998, S. 125–139, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e.V., Bd. XIV, S. 77–78
- Wie sag' ich's meinem Bürger? – Öffentlichkeitsarbeit in der Denkmalpflege, in: Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland, Bonn 1999 (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 61), S. 70–73
- Der „Bahnhof der Zukunft“ und die historische Stadt – Isolation oder Vernetzung?, in: Politik und Denkmalpflege in Deutschland. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland in Bonn 1999, Köln 2000 (= Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege, Nr. 53), S. 73–85
- Die trauernden Eltern in Belgien und in Köln – eine vergleichende Betrachtung der Standorte, in: H. Fischer (Hrsg.): Käthe Kollwitz. Die trauernden Eltern. Ein Mahnmal für den Frieden, Köln 1999, S. 167–178
- Herausgabe und Vorwort zu: W. Geis u. U. Krings (Hrsg.): Köln: Das gotische Rathaus und seine historische Umgebung (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 26), Köln 2000
- Das „Historische Rathaus“ – heute, in: Köln: Das gotische Rathaus und seine historische Umgebung (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 26), Köln 2000, S. 581–597
- Rekonstruktion in der Denkmalpflege – Praxis für den Ausnahmefall. Zwei Kölner Beispiele aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in: AIV (Hrsg.): Köln – seine Bauten 2000, Köln 2000, S. 286–306
- Die profane Nutzung der ehemaligen Kirche „Hl. Drei Könige“ in Köln-Rondorf, in: Nichts für die Ewigkeit? Kirchengebäude zwischen Wertschätzung und Altlast, Bonn 2001 (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 63), S. 112–117
- Nord-Süd-Fahrt Köln. Das Projekt der Tieferlegung als Problem der Denkmalpflege, in: Polis. Zeitschrift für Architektur und Stadtentwicklung 2001, H. 2, S. 38–42
- Köln: Das Projekt der Tieferlegung der Nord-Süd-Fahrt als Problem für die Denkmalpflege, in: F. Kretzschmar u. O. Zanger (Hrsg.): Im Mittelpunkt die Denkmalpflege. Jörg Schulze zum Abschied, Köln 2001, S. 12–15
- Herausgabe von und Vorwort zu: E.-Ch. Raschke: Köln: Schulbauten 1815–1964. Geschichte, Bedeutung, Dokumentation, Köln 2001 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 15)
- Oberflächenschutz mit Tiefenwirkung? Sanierungsstrategien für Sakralbauten der Moderne in den Rheinlanden, in: Das Denkmal als Bild. Denkmalpflegerisches Handeln und seine Wirkung auf das Denkmal. Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland in Halle an der Saale 2001, Halle/Saale 2002 (CD), S. 123–130
- Herausgabe von und Vorwort zu: D. Hötzel: Köln: Worringen und Roggendorf-Thenhoven. Siedlungsgeschichte bis 1914, Köln 2002 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 29)
- Herausgabe von und Vorwort zu: Köln – Denkmalschutz und Denkmalpflege, Merseburg 2002
- Die Denkmallandschaft, in: Köln – Denkmalschutz und Denkmalpflege, Merseburg 2002, S. 10–13
- Denkmalpflege in Köln: Der Stadtkonservator, in: Köln – Denkmalschutz und Denkmalpflege, Merseburg 2002, S. 14–15
- Fördervereine: Bürgerinitiativen, die sich auszahlen, in: Köln – Denkmalschutz und Denkmalpflege, Merseburg 2002, S. 16
- Der Himmel über der Stadt. Gedanken eines Denkmalpflegers zu berufstypischen Entscheidungsprozessen am Beispiel der Kölner Hochhausdiskussion, in: Denkmalpflege im Rheinland 19, 2002, H. 3, S. 145–152
- Herausgabe von und Vorwort zu: U. Griep: Köln: Lövenich, Weiden und Junkersdorf. Siedlungsgeschichte bis 1950, Köln 2003 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 27)
- Herausgabe von und verschiedene Texte in: Via Culturalis. Eine zentrale Kulturachse in Köln zwischen dem gotischen Dom und der romanischen Kirche St. Maria im Kapitol, Köln 2003 (2. Aufl. Köln 2004)
- zusammen mit F. Tewes: Hauptbahnhof Köln. Erlebniswelt mit Gleisanschluss, Köln 2003
- Herausgabe von und Vorwort zu: R. Beines, W. Geis u. U. Krings (Hrsg.): Köln: Das Reiterdenkmal für König Friedrich Wilhelm III. von Preußen auf dem Heumarkt, Köln 2004 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 31)
- Einleitung: Warum dieses Denkmal gerade jetzt?, in: R. Beines, W. Geis u. U. Krings (Hrsg.): Köln: Das Reiterdenkmal für König Friedrich Wilhelm III. von Preußen auf dem Heumarkt, Köln 2004 (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 31), S. 12–15
- Zusammen mit O. Schwab: Köln: Die Romanischen Kirchen. Zerstörung und Wiederherstellung (= Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 2, erscheint voraussichtlich 2006